

Bluttats großer, später Ruhm

Anfang der 80er war die Mülheimer Punkband ein Begriff in der Szene. Dann löste sie sich auf. Jetzt, mehr als 30 Jahre später, wurden die Blutvat-Musiker bei einer Tournee durch Kolumbien als Superstars gefeiert

Von Jacqueline Siepmann

Genauso stellt man sich die Klischees für Giganten der Rockmusik vor: Menschen, die weinen und kreischen, wenn sie mit „ihren“ Stars auf Tuchfühlung gehen dürfen. Fans, die stundenlang für Karten anstehen oder tagelange Reisen in Kauf nehmen, um ein Konzert ihrer Helden zu erleben. Stars, die auf der Straße erkannt und bejubelt werden.

Doch diese Geschichte handelt nicht von den Stones oder Lenny Kravitz. Sondern von Blutvat. Und sie spielt nicht in den USA oder Europa, sondern in Kolumbien.

Sie handelt davon, wie sich die Mitglieder einer Punkband, die sich in den 80er Jahren gründete, in der Szene einige Erfolge feierte und sich dann wieder auflöste, mehr als 30 Jahre später an einem fernen Ort als Superstars wiederfanden. Verrückte Geschichte? Ziemlich verrückt. Und bewegend. Doch von vorne.



Einer von vielen überfüllten Clubs bei der Blutvat-Tour und ein Publikum, das sämtliche Texte mitsingen konnte.

FOTO: MIKE BARONA

Mülheim an der Ruhr, 1981. Die Zeit war wild, zumindest für diejenigen, die damals jung waren. Es war die Zeit, als Wohnraum knapp war. Es war die Zeit für Spekulant. Und den Protest dagegen. Wohnungen, Häuser, Fabriken wurden besetzt und zum schmelzigen unterschiedlichster Gruppierungen. Politisch Engagierte, Punks, Freaks, Künstler, Linke, Aktivist. Irgendwann in diesem Jahr liefen sich in einer besetzten Malzfabrik hinterm Hauptbahnhof zufällig vier Leute über den Weg: Hans-Uwe Koch, 21, und Jörg Ramin, 19, wa-

ren soeben dabei, eine neue Band zu gründen, als ihnen Anja „Atti“ Mülders und Ralph Merting, beide gerade mal 14 Jahre alt, begegneten. Alle wollten eins: Musik machen, Musik als Kommentar zur Gegenwart. Anja war gerade von einem Englandsaufenthalt zurückgekehrt, „und zwar als Punkrockerin“.

Hans-Uwe (Bass), Jörg (Gitarre), Ralph (Schlagzeug) und Anja (Gesang) wurden „Bluttat“, sie spielten und sangen Punk, bei dem sie deutsche und englische Texte mischten. Sie waren aufässig, anarchistisch, politisch, wild, laut.

Im Kino am Kassenberg, einem der legendären Mülheimer Szene-Orte dieser Zeit, traten sie einmal zusammen mit den Toten Hosen auf, „für fünf Mark Eintritt“. Zwischen 1981 und 1986 entstanden mit „Liberté“, „N’kululeko“ und „Cash, Invoice or Credit Card“ drei Platten, die mittlerweile erheblichen Sammlerwert haben.

Dann war Schluss. Das Leben brachte die vierköpfige Blutvat-Gemeinschaft auseinander. Mülders ging nach Berlin und wurde Künstlerin, Merting zog es später nach München. Alle lernten Berufe, die wenig bis nichts mit Musik zu tun hatten, spielten aber weiterhin in Bands, die drei Männer wurden Familienväter. Doch eines wurden sie nicht: brav, bieder und angepasst. Blutvats Credo „Stay wild“ galt weiterhin. Es gilt bis heute.

„Und dann schwante uns, dass wir da irgendwie bekannt sein müssen“

Jörg Ramin, Blutvat-Gitarrist

Ihre Themen: Aufstand gegen das konservative Establishment, Kriegsdienstverweigerung, soziale Ausgrenzung, Apartheid. Ihre Songs hießen „Kreiswehrratsamt Mettmann“, „Ich will nicht mehr dazugehören“, „Krieg dem Krieg“, „Kohl ist gewählt“. Anja wurde zu Stimme, Gesicht und Star der Band, eine freche Göre mit Reißensound, eine Lolita des Punks.

Fünf Jahre lang waren sie an nahezu jedem Wochenende auf Tour, spielten in halb Deutschland „für Spritzgeld, Bier und einen Schlaf-

Mitte 2009 fanden sich die vier zu einem Reunion-Konzert zusammen, seither spielen sie wieder ein paar Mal im Jahr zusammen – wenn es die Zeit zulässt. Nur ist die Zeit für ihre Musik in Deutschland nicht mehr die allerbeste. „Punk hat’s schwer. Wenn heute 150, 200 Leute zu einem Konzert kommen, dann ist das schon viel“, bilanziert Gitarrist Jörg Ramin. Damit würde die Geschichte über Blutvat womöglich ein wenig melancholisch ausklingen, wenn ihre Sängerin vor einigen Jahren auf einem Musikfestival in Hünxe nicht eine merkwürdi-



Drei der vier Blutvat-Punker heute: Hans-Uwe Koch, Anja Mülders und Jörg Ramin (v.l.).

FOTO: FRANK BRUNSMANN

ge Begegnung gehabt hätte.

Sie war an jenem Abend quasi inkognito unterwegs, als sie ein Mann ansprach, ein Kolumbianer, der in Paris lebte. Ob sie tatsächlich Atti von Blutvat sei, wollte er wissen. Sie war. „Weißt du, dass du in Kolumbien Gott bist?“, fragte darauf der Mann. Verstörende Frage.

Und ebenso verstörend war, dass er erzählte, dass in Kolumbien alle glaubten, sie und die anderen Bandmitglieder hätten sich in den 80er-Jahren umgebracht und dort als Helden gefeiert und betrauert würden. „Wir dachten, das seien ein paar Spinner“, erinnert sich der heute 55-jährige Ramin. Aber neugierig wurden sie doch, begannen zu recherchieren, durchforsteten die sozialen Medien, knüpften Kontakte: „Und dann schwante uns, dass wir da irgendwie bekannt sein müssen.“

kartelle geprägt war, galten die Blutvat-Musiker als Helden und Mutmacher in einem Kampf für Gerechtigkeit, Solidarität und Emanzipation, seitdem Mitte der 80er zwei Schallplatten nach Medellín gelangten, auf Kassetten gezogen und dort Hunderte Male kopiert worden waren.

Dass diese Helden nun 30 Jahre älter waren, störte die Kolumbianer nicht im Geringsten. „Auch wenn wir jetzt graue Haare haben, unsere Haltung ist geblieben“, so Hans-Uwe Koch, „und das haben die Menschen gespürt. Es gibt Songs von uns, die sind dort Hymnen der Punkbewegung.“ Den Flug nach Medellín finanzierte die dortige Stadtverwaltung – wegen des Einflusses von Blutvat auf die regionale Musikszene.

„Wir wurden Zeuge eines Märchens und es war unser eigenes.“

Hans-Uwe Koch, Bassist von Blutvat

Bei solchen Erlebnissen sind sogar Hardcore-Punker wie der 57-jährige Bassist gerührt: „Wir wurden Zeuge eines Märchens und dieses Märchen war unser eigenes.“

Und die Geschichte von Blutvat in Kolumbien soll weitergehen. Für den Sommer gibt es bereits eine Einladung zum Rock al Parque-Festival in Bogotá, einem der größten Musikfestivals Lateinamerikas. „Wir reden hier von 70 000 Leuten als Publikum“, sagt Hans-Uwe Koch.

Womöglich hat dieses Märchen für Blutvat gerade erst begonnen.

Einblicke in die Welt der Römer

Neue Ausstellung im Clemens-Sels-Museum

Neuss. Die alten Römer – kennt man. Aus den Asterix-Comics zum Beispiel, aus „Spartacus“ oder aus „Gladiator“ mit Russell Crowe. Bilder von Römern begegnen uns überall. Aber war die Welt der Antike wirklich so, wie sie heute oft dargestellt wird? Dieser spannenden Frage geht die Ausstellung „Römer zum Anfassen. Mythos und Fakten“ im Neusser Clemens-Sels-Museum nach. Rekonstruktionen zum Anfassen und Ausprobieren sollen dabei die Welt der alten Römer erlebbar machen. Unser Bild von den Römern ist einem beständigem Wandel unterworfen. Dies verrät ein Blick auf die Römerdarstellungen der letzten 400 Jahre, die immer auch den Geist ihrer Zeit widerspiegeln.

Die Ausstellung zeigt, wie sich unterschiedlichste Lebensbereiche der römischen Vergangenheit heute nachvollziehen lassen können. Zwar lässt sich die Vergangenheit nicht zweifelsfrei wiederherstellen, doch können Rekonstruktionen eine genaue Vorstellung von ihr geben. Denn es stellen sich viele Fragen: Wie sahen die Rüstungen der römischen Soldaten im Detail aus? Wie schwer war ihre Ausrüstung? Waren ihre Tuniken rot oder grün?

Nicht nur konventionelle Handwerkstechniken, sondern auch moderne 3D-Druckverfahren ermöglichen in der Schau die Wiederbegegnung mit römischen Lebenswelten und machen Fundgegenstände begreifbar.

Die Ausstellung im Clemens-Sels-Museum in Neuss (Am Obertor) ist bis zum 10. Juni zu sehen und erleben. Dazu gibt es als Begleitprogramm regelmäßige Führungen durch die Schau. Nähere Infos unter: clemens-sels-museum-neuss.de

Nachtreise durch die Düsseldorfer Kulturszene

Düsseldorf. Bei der diesjährigen Nacht der Museen in Düsseldorf laden am 14. April Ausstellungshäuser zu Kunst und Kultur in den Abendstunden ein. Rund 40 Museen, Galerien, Kirchen und Kultureinrichtungen bieten Ausstellungen, Lesungen, Theaterveranstaltungen und Live-Musik. Einige Premieren sind auch dabei: So eröffnet das Museum K20 die Videoinstallation „K364“ des schottischen Künstlers Douglas Haare. Von 19 bis 2 Uhr können Besucher außerdem Gospelmusik am Klosterhof des Maxhauses hören und eine Werkschau des Künstlers Leon Löwentraut im Landtag NRW ansehen. Im Boui Boui Bilk gibt es eine Videogame-Nacht mit Elektromusik von „DJ Eiger Nordwand“.

Das Eintrittsticket für alle Veranstaltungsorte kostet 14 Euro und ist gleichzeitig die Fahrkarte für die Shuttle-Busse sowie die historischen Straßenbahnen. Nähere Infos: www.nacht-der-museen.de/duesseldorf



Auch die Kunstsammlung NRW öffnet zur Nacht der Museen.

FOTO: IMAGO



Punk vor großer Kullisse in Kolumbien.

FOTO: JELLA HAASE



Bluttats offizielles Bandfoto aus den 80ern mit Jörg Ramin, Anja „Atti“ Mülders, Ralph Merting und Hans-Uwe Koch.

FOTO: KLAUS BAUMERS